Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 35 (1962)

Heft: 3

Artikel: Büren

Autor: Walser, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-779230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROBERT WALSER ALS WANDERER *von Carl Seelig †*

Kein Dichter der Schweiz hat sich dem Wandertrieb so unverdrossen und begeistert hingegeben wie Robert Walser. Von seiner frühesten, in Biel verbrachten Jugend bis zu seinem an Weihnachten 1956 auf einer Schneehalde bei Herisau eingetretenen Tod hat dieser Erzindividualist während seines achtundsiebzig Jahre dauernden Lebens die Füße eigensinnig dazu benützt, um die Wälder und Felder, die Hügel und Dörfer seiner Heimat zu durchstreifen. Die Umgebung des Bielersees und Berns sowie der Jura waren das bevorzugte Gebiet seiner Spaziergänge, und als er wegen geistiger Störungen das letzte Vierteljahrhundert seines Daseins in einer appenzellischen Heilanstalt verbringen mußte, war es seine größte Freude, bei Regen und glühendem Sonnenschein, beim Tanz der Schneeflocken und unter den eisigen Geschossen eines Hagelwetters an der Seite des Zürcher Freundes vierzig bis fünfzig Kilometer in raschem Tempo zurückzulegen, irgendwo in einer dämmrigen Wirtsstube einzukehren und mit staunenden Augen vor einem besonders schönen Baum, einem Bauerngärtchen, einem Barockschloß oder einem abgelegenen Gehöft stehenzubleiben.

«Spazieren», erklärt er in einem Prosastück einem Steuerbeamten, «muß ich unbedingt, damit ich mich belebe und die Verbindung mit der Welt aufrechterhalte, ohne deren Empfinden ich weder einen halben Buchstaben mehr schreiben noch ein Gedicht in Vers oder Prosa hervorbringen könnte. Ohne Spazieren wäre ich längst tot, und meinen Beruf, den ich leidenschaftlich liebe, hätte ich längst preisgeben müssen... Bedenken Sie, wie der Dichter verarmen und kläglich scheitern müßte, wenn nicht die mütterliche, väterliche, kindliche Natur ihn immer wieder von neuem mit dem Quell des Guten und Schönen bekanntmachen würde!» Es kam ihm nicht darauf an, mit aufgestülpten Hosenenden, bei stechender Sonne einen Regenschirm am Arm oder ohne Schirm tropfnaß von Bern nach Genf und zurück zu marschieren und für eine Vorlesung in Zürich den Weg dorthin sowie heim nach Biel unbekümmert um die Zeit und um die körperlichen Mühen unter die Füße zu nehmen. «Mit einem sehens- wie nennenswerten Stück Jurakäse in der Tasche», erzählt er in dem «Reisebericht» überschriebenen Aufsatz, «lief ich frühmorgens bergauf und bergab, fiel bald in eine Schlucht oder Abgrund oder Tal hinab, um so bald wie möglich wieder aufwärts in den Himmel zu klettern. Ich hatte es mit fortwährendem Herabsinken und Hinaufsteigen, wüstem, wildem, haltlosem Hinunterfallen und Stürzen und wieder Hochstreben, mit Klimmen, Klettern, mich an Ästen Festhalten, Rutschen über Geröll herab und einem Rock- und Hemdkragenabziehen zu tun, weil es mir in der Beengung einklemmender Kleider zu heiß, zu schwül und deswegen nachgerade zu dumm wurde.» Die fünf Bände der «Dichtungen in Prosa», die von Robert Walser bisher im Verlag Kossodo (Genf) erschienen sind, enthalten eine Fülle ähnlicher Beschreibungen, und schon zur Zeit, als der Dichter noch als Commis am Ende des 19. Jahrhunderts in Zürich lebte, hat er seinen Wandertrieb in den nachdenklichen Vierzeiler gefaßt:

Ich mache meinen Gang;
Der führt ein Stückchen weit
Und heim; dann ohne Klang
Und Wort bin ich beiseit.

BÜREN *von Robert Walser*

Falls es gestattet ist, so berichte ich, daß ich neulich in Büren war, das ein altes, nettes Städtchen ist und unweit vom Jura an der Aare liegt, womit ich sicher nichts Neues sage, da dies jedes Schulkind weiß. Leute vom Ausland seien auf die Landkarte aufmerksam gemacht, die so freundlich sein wird, sie über das Nähere still aufzuklären. Unser Bezirkshauptort besitzt in seinem Regierungsstatthalter-oder Provinzialschloß und Amtshaus ein interessantes, imposantes, markantes, seduisantes, höchst originelles und darum sehenswürdiges Gebäude.

Insofern der Kanonendonner des europäischen Krieges zeitweise fast täglich über das Grenzgebirge in unser Land hineintönt, wird zu fragen erlaubt sein, warum feste alte Plätze, wie Büren, ihre Befestigungen verschwinden sehen, und ob dies zulässig sei? Menschen sehen mit der Zeit einige ihrer besten, kräftigsten Beißwerkzeuge oder Zähne ausfallen; Städte verlieren ihre alten Stadttore, weil solche manchmal als Verkehrshindernisse empfunden werden mögen, was verständlich sein kann, nichtsdestoweniger aber bedauerlich bleibt.

Büren liegt in hübscher Landschaft und schmiegt sich nach Süden an einen mäßig hohen, waldreichen, anmutigen Berg. Auf sanfter, feiner Anhöhe steht ein zierliches Vergnügungsetablissement oder Tanz- und Wirtshaus, dessen einstiger Ökonom, wie mir erzählt wurde, am Erweitern scheitern und am Verschönern und Vergrößern zugrunde gehen mußte, was natürlich kläglich ist. Doch es geht leicht schief, wenn Leute an zu kühnen Plänen und zu hohen Ideen kranken. An Bescheidenheit und Selbstbeherrschung sind bis heute, wie ich zu vermuten wage, bedeutend weniger Menschen gestorben als an Herrsch- und Gewinnbegierde, wie überhaupt an jeglicher Sorte Ungezügeltheit. Da ich jedoch überzeugt bin, daß ein Allzuviel auch in Dingen der Moral ungesund ist, so zügle, bändige, mäßige und bezähme ich mich und sage hierüber lieber nicht zuviel. Ich hätte diesbezüglich allerlei auf der Zunge, will es aber verheimlichen, indem ich mir sage, daß es genüge, nach allen Seiten hin hübsch aufzupassen und verteidigungsfähig zu bleiben. Wohin man blickt, lauern Gefahren. Alle Gedanken und Dinge drehen sich wie die Erde, alles ist spiegelglatt, kugelrund und abschüssig. Doch will ich den Kopf deswegen um so weniger hängen lassen, als ich ja eine liebenswürdige Ortschaft zu besichtigen habe.

Was hat Büren Anziehendes und Schönes? Seine drei bis vier traulichen alten Gassen! Ferner seine appetitlich ländliche, zur Sommerszeit kaum anders als grüne, im Winter vermutlich weiße, im Herbst gelbliche und bräunliche, im Frühjahr frühjährliche, warme, feine, stille Umgebung. Rund um das Städtchen herum liegen allerhand Land- und Bauernhäuser, darunter recht stattliche und remarkable. Zwei bis sechs Worte Französisch verstehen die meisten. Des weitern hat es seine artige Spar- und Leihkasse, die Gelder spendet und ausschüttet, wofür sie freilich Zins nimmt, was nicht unerklärlich sein kann; wie seine Post, Bahnhof und ein Schulgebäude, welches letztere ich von Militär oder Soldateska dicht besetzt sah, weshalb ich die Flucht ergriff. Wo unhöfliches Geschütz protzt und grobe, schwere Artillerie droht, sucht man unwillkürlich so

rasch als möglich aus dem Staub zu kommen, um das Weite zu gewinnen und seine schätzenswerte Person in Sicherheit zu bringen. Hier tut der bloße Anblick schon weh! O je! Außerdem hat Büren seine von grauer seltsamer Altertümlichkeit umwitterte, grabmälergezierte Kirche und am Ende seine lebhaft blühende Uhrenindustrie, die, wie ich kühn phantasiere, nach London aushändigt und abliefert, wodurch denkbar enge, beste, vertrauensvolle und mithin, versteht sich, ungemein angenehme Beziehungen zum unterseebootumsponnenen, weltherrschaftsausübenden Großbritannien und Irland unterhalten werden.

Den delikaten Satz halte ich für merkantil und gottlob neutral. Freie ungenierte Aussprache in Geschäfts- und hohen politischen Sachen übt stets gute Wirkung aus, macht Effekt und hat Erfolg, während umgekehrt geheimnisvolles Raunen, Wispern und Flüstern, wie mir scheint, leider mitunter allerdings recht sehr bedenklich sein kann. An schönen warmen Abenden rauschen oft auch die Blätter, und am Fluß- oder Seeufer, im Schilfe, lispelt es von Zeit zu Zeit ganz deutlich, aber durchaus nicht befremdlich, sondern unbedeutend und harmlos.

Am Bürener Schloß erblickt der staubbedeckte Wanderer und Ankömmling die charakterfeste Jahreszahl 1620, die ihn an den Dreißigjährigen Krieg erinnert, der mit den Friedensverhandlungen zu Münster in Westfalen glücklicherweise zu Ende ging. Möchten doch auch heutige allgemeine Streitigkeiten, die den Erdteil seufzen und leiden lassen, der nur geographisch zersplittert bleiben sollte, bald ein Ende nehmen! Viele sagen sich, daß es nachgerade Zeit dazu wäre, obwohl Unbeteiligte, wie uns dünken will, in die Ungereimtheit lieber nicht hineinreden, so gerne sie auch möchten.

Durstige oder halbverdurstete Wanderer würden in Büren übrigens Wirtschaften vorfinden, von denen man füglich behaupten kann, daß sie reizend säuberlich, wirtschäftelig und heimelig sind. Gern verrate ich, daß meine Unscheinbarkeit, als sie sich nach Trankhallen und Erholungsanstalten umsah, auf den Gedanken kam, in den «Löwen» hineinzuhuschen, wo sie, wie sie zu beteuern wagt, allerbeste Aufnahme fand. Bevor ich aber Gaststubenszenen zu schildern unternehme, will ich beiläufig rasch noch Brücken abzeichnen und malen. Büren besitzt nämlich in seiner altehrwürdigen, dachgedeckten, bernerwappengeschmückten Aarebrücke, die zur Sommerszeit kühl und luftig wie ein Kühlhaus und Lusthaus ist, ein ebenso kraftvolles wie prächtiges, ebenso ehrenwertes wie wetterfestes, ebenso behagliches wie außerordentlich urwüchsiges Bauwerk. Dort still zu stehen und auf den guten alten Strom hinabzuschauen, ist ein inniges Vergnügen, wobei es sich fast von selbst versteht, daß man von abenteuerlicher Schiffahrt träumt. Ohne Schwierigkeit rede und bilde ich mir ein, daß ich ein emsig rudernder Bootsmann sei, der die Aare hinunterfährt. Fluß- und Seeschiffahrt sind in unserem Land, das der lieben muß, der es kennt, wohl uralt, ebenso alt oder gar älter als Reiten und Wagenfahren. Solothurn wird fein berührt. Wir fahren an Wangen an der Aare unbeachtet und leicht vorbei, gelangen, immer auf weichen Fluten ruhig und vertraulich gleitend, bald nach Aarburg, wo Zoll erhoben wird und erstattet werden kann, und eine Weile später nach Olten, wo der trotzige felsige Hauenstein auf uns niederblickt. Wir sehen Aarau, streifen Brugg, liebliche, beschauliche Städte, die den Frieden und die Geselligkeit verkörpern, und immer bleibt das Aarewasser unser warmer guter Freund, der es grundehrlich meint, dessen schönes, treues Wesen uns vielfältig dient, vorwärts zu kommen, um die blaue weite Ferne und damit Aussichten zu gewinnen, die unserem Unternehmen förderlich sind, das keinerlei kriegerisch-feindseligen, sondern nur friedliebenden, freundschaft- und handelsuchenden Charakter haben kann. Vorsichtig, doch auch kühn und wagemutig, fahren wir in den Rhein und kommen nach Rheinfelden. Bald haben wir das edle, wohlerprobte, altersfeste Basel erreicht, von wo aus wir nun erst recht in ferne Gebiete hinausschwimmen, so nach Straßburg, das wir in guter alter Nachbarlichkeit herzlich grüßen, nach Frankfurt, das mächtig groß und als Handels- und Verkehrsstadt berühmt ist, wo der Menschenfreund und Dichter geboren wurde, und weiter bis nach Köln, wo uns der sagenhafte Kölner Dom groß entgegentritt. Das Leben auf dem Rhein, der ein Vater oder Bruder der Aare ist, macht uns fröhlich, zuversichtlich und glücklich, und manches gute liebe Menschenantlitz und brüderliche Gesicht taucht freundlich vor uns auf und gleitet erscheinungshaft an unsern Augen wieder vorüber, die vor vielem Ungewissen und Reichen, das sie sehen, ehrlich staunen. Gemächlich auf holden, grünen, segensreichen Wellen weiterfahrend, landen wir endlich in Amsterdam und lernen so Hollands eigentümliche Hauptstadt und fleißige Bevölkerung kennen. Morgen, Mittag und Mitternacht, der geduldige, bedächtige Abend, burgruinengekrönte, aus Nebelschichten hervorsteigende Berge, fremde Sprachen, nachdenkliche schöne Frauen, Lieder, Länder und Menschen. O wie schön und gut ist das! Wie herrlich ist Reisen und Fahren auf feierlichen Strömen, zu beiden Seiten die Erde und auf ihr das köstliche unermüdliche Leben und in unserer Brust frohe Hoffnung!

Fast gewaltsam hat sich der Berichterstatter von seinem Schiffahrtstraum, seinen Handels- und Hafenstädten, Stapelplätzen und Lagerhäusern und fernen Gegenden losgerissen und geruht jetzt offenbar im Wirtshaus zu sitzen. Gerne würde er im Vorbeischlendern ein Paar neue feste Kriegs- oder russische Revolutionsstiefel zu wenn möglich mäßigem Laden- und Lederpreis ergattert und eingehandelt haben. Kurz bemessene Zeit gestattete ihm jedoch Ablenkungen, wie Besuche bei Schuhhändlern, eigentlich kaum. Nach seinen verwöhnten Begriffen war die Wirtsstube «Zum Löwen» entzückend, und da er so forschermäßig, stürmisch-offensiv hereindrang, so fragte ihn die freundliche Wirtin in zuvorkommendem Ton, ob er jemanden suche.

Indem ich erwidern zu dürfen glaubte, daß ich nichts so heftig suche und so schleunig zu finden hoffe, als etwas zu trinken, machte ich die Bemerkung, daß ja einzig Durstlöschen vorläufig äußerst dringend sei und prompter Erledigung bedürfe, während alles übrige momentan als unwichtig betrachtet werden und folglich warten könne.

Auf «Büren» von Robert Walser wurden wir durch den 27. Zürcher Druck der Offizin Gebrüder Fretz in Zürich aufmerksam, der «Die Welt von Robert Walser» betitelt, auf Weihnachten 1961 als Privatdruck erschienen ist.

Das Landvogteischloß aus dem 17. Jahrhundert in Büren an der Aare.
Le château des baillis à Büren sur l'Aar (17e siècle).
Il castello dei landfogti (XVII sec.) a Büren sull'Aar.
A 17th Century squire's castle in Büren on the Aare.
Photo Kasser